

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Wenzelgasse 1/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Monat 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.98, wo keine Post aus Orla, M. 2.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld für die rückständige Lieferung über dem Datum des Bestells, ist ebenfalls zu berücksichtigen. Versende für die nächste Nummer nach der Bestimmung 10 Tage vor Ausgabe abgeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 281.

Donnerstag, den 6. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Internationaler Sozialistischer Kongress in Stuttgart.

An die sozialistischen Parteien und Arbeitervereinigungen! An die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterorganisationen!

Der nächste Internationale Sozialistische Kongress wird in Stuttgart vom 18. bis 24. August 1907 tagen.

Das internationale Sozialistische Bureau, welches im Jahre 1900 eingesetzt wurde, um die Arbeiten der internationalen Kongresse fortzusetzen und deren Beschlüsse auszuführen, ladet zu dem Kongress gemäß den Bestimmungen der Kongresse zu London (1896) und Paris (1900) ein, also:

1. alle Vereinigungen, die den wesentlichen Grundsätzen des Sozialismus zustimmen: Sozialisierung der Produktions- und Austauschmittel; internationale Vereinigung und Aktion der Arbeiterklasse; Eroberung der öffentlichen Gewalt durch das in einer Massenpartei organisierte Proletariat;
2. alle gewerkschaftlichen Organisationen, die sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen und die Notwendigkeit der politischen, also legislativen und parlamentarischen Aktion anerkennen, jedoch nicht in direkter Weise an der politischen Bewegung beteiligt sind. (Pariser Kongress 1900....)
3. Das internationale Sozialistische Bureau hat in der Sitzung vom 10. November 1906 eine provisorische Tagesordnung aufgestellt, welche Fragen enthält, die von den vorigen Kongressen bis zum Stuttgarter Kongress verhandelt worden sind, — Fragen von aktueller Bedeutung, deren Behandlung dringlich erscheint, — Fragen innerlicher Regelung, deren Lösung sehr zu wünschen ist. Diese Fragen sind:

1. Die Bestätigung der Resolutionen des Internationalen Sozialistischen Bureaus;
2. Die Regelung der Kongresse; die Statuten des Bureaus und der Interparlamentarischen Kommission;
3. Der Militarismus und die internationalen Konflikte;
4. Die Beziehung zwischen den sozialistischen Arbeiterpartei und den gewerkschaftlichen Organisationen;
5. Die Kolonialfrage;
6. Die Einwanderung und die Auswanderung der ausländischen Arbeiter.

Die Organisationen, welche noch andere Fragen auf die Tagesordnung zu setzen wünschen, müssen deren Formulierung, einen erläuternden Bericht und ebenso den Text der Resolutionen und Ausführungen dem Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus, Volkshaus, Brüssel, vor dem 1. April 1907 zuzulassen lassen.

Diese Dokumente sollen samt den Berichten und Resolutionen bezüglich der Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, veröffentlicht und den angeschlossenen Parteien und den beitretenden Organisationen vor dem 1. Mai 1907 zugesandt werden.

Wir erlauben uns die letzteren an die in den periodischen Berichten des Sekretariats angeführten wiederholten Einladungen des Exekutivkomitees des Internationalen Sozialistischen Bureaus zu erinnern. Es ist in der Tat sehr wichtig, die Berichte der nationalen Sekretäre über die Tätigkeit ihrer Parteien und der Arbeiterorganisationen seit dem Antwerpener Kongress (1904) bis zum 1. Januar 1907 vor dem Stuttgarter Kongress zu veröffentlichen. Diese Berichte, welche den Genossen aller Länder eine sachliche und genaue Einsicht in die sozialistische und Arbeiterbewegung geben sollen, müssen dem Sekretariat übermitteln

werden bis zum 1. Februar, spätestens aber bis zum 15. Februar 1907. Da diese Dokumente in drei Sprachen erscheinen, bitten wir um Pünktlichkeit.

In Bezug auf materielle Bekämpfung des Kongresses freut es uns, Ihnen mitteilen zu können, daß wir in Uebereinstimmung mit den deutschen Genossen die nötigen Maßnahmen getroffen haben, um die Arbeiten des Kongresses zu erleichtern und den Teilnehmern den Aufenthalt so behaglich als möglich zu machen.

Der Kongress wird in der Steberhalle tagen, die aus einem Kongressaal für 1000 Delegierte und aus mehreren Sälen für die Sektionen besteht. Das Stuttgarter Komitee wird einen Wegweiser der Stadt und Umgebung herausgeben, ein Wohnungs- und Festkomitee bilden, sprachkundige Führer für die ausländischen Genossen befragen, einen geeigneten Raum für die Veröffentlichung der Presse und ebenfalls eine Post im Kongresslokal einrichten. Das Stuttgarter Komitee wird im Einvernehmen mit dem Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus eine Ausstellung sozialistischer Schriften deutscher Sprache und womöglich auch solcher, die in anderen Ländern erschienen sind, veranstalten. Wir werden bei unserer Sache ergebene sozialistische Verleger um ihre Mitarbeit ersuchen. Endlich wird das Sekretariat täglich in drei Sprachen (deutsch, französisch und englisch) einen kurzen Bericht über die Erörterungen in den Sektionen und in den Plenarsitzungen des Kongresses herausgeben, um den Teilnehmern die Verfolgung der Verhandlungen zu erleichtern.

Um die Vorbereitungsarbeiten zu fördern, werden die Delegierten ersucht, ihrem nationalen Sekretär ihre Teilnahme am Kongress möglichst bald anzukündigen. Sie werden alsdann provisorische Eintrittskarten für den Kongress erhalten. Diese provisorischen Karten werden in Stuttgart nach Prüfung der Mandate ausgetauscht gegen endgültige Eintrittskarten, deren Preis auf 10 Fr., 8 M., 8 Sh. festgesetzt worden ist.

Mit dem Wunsche, daß der Stuttgarter Kongress der wachsenden Macht der internationalen Sozialdemokratie entsprechend ausfallen möge, zeichnet mit brüderlichen Grüßen

- Das Internationale Sozialistische Bureau:
- Argentinien: A. Cambier, M. Ugarte.
 - Australien: A. J. O'Meara.
 - Böhmen: A. Nemeš, F. Soucar.
 - Bulgarien: P. Sataff, G. Kufom.
 - Dänemark: V. Knudsen, C. M. Olsen.
 - Deutschland: A. Bebel, P. Singer.
 - England: S. Hyndman, A. Keir Hardie.
 - Finnland: J. Siro, E. Walsap.
 - Frankreich: J. Jaurès, E. Vaillant.
 - Holland: P. Troelstra, E. van Kol.
 - Italien: E. Ferri, F. Turati.
 - Japan: S. Katsuhama.
 - Luxemburg: Dr. Welter.
 - Norwegen: S. Gorder, F. Wolf.
 - Oesterreich: Dr. B. Adler, F. Skarek.
 - Polen: Dr. S. Dymarski, M. Luxemburg.
 - Rußland: G. Plechanoff, E. Roubanowitsch.
 - Schweden: S. Branting, E. G. Z. Widman.
 - Schweiz: D. Kapin, J. Sigg.
 - Serbien: M. Stojanowitsch.
 - Spanien: P. Galeas, F. Mora.
 - Ungarn: F. Weitzer, Dr. A. Goldner.
 - Vereinigte Staaten: D. De Leon, M. Hillquit.
- Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus (Belgien):
- Edouard Anseele, Emile Vandervelde.
 - Camille Huysmans, Sekretär.

Der Verteidiger der Korruption.

(A. den Reichstags-Debatten.)

Als Herr Dernburg aus der Darmstädter Bank an die Spitze der Kolonialverwaltung berufen wurde, begegnete er dem unerböhrten Mißtrauen der Konservativen. Heute ist dieser Repräsentant des „Balkankurses“ ihr ausgesprochener Ableger.

Ein paar Wochen später spottete die nationalliberale und die freisinnige Presse über den „Amerikanismus“, die „Nignon-Künste“, die „Mischmäschenrechnung“ des neuen Kolonialdirektors. Heute feiert sie ihn als den Mann, der die Regierung „vom Loch des Zentrums“ befreit.

Am Montag nannte der Zentrumsabgeordnete Koeren den Kolonialdirektor einen Bärenjäger und sagte, ein Mann von der Vergangenheit Dernburg könne ihn nicht beleidigen. Zu derselben Stunde aber, da das Zentrum im Reichstage mit dem neuen Mann scheinbar einen Kampf auf Tod und Leben kämpfte, schrieb die „Alldeutsche Volkszeitung“, die angeblich den „demokratischen Flügel“ der Zentrumspartei vertritt: „Zu dem neuen Manne an der Spitze der Kolonialverwaltung darf man das Vertrauen haben, daß er auch weiter Wandel schaffen wird, wo es sich als notwendig ergibt.“ — Herr Erzberger lief noch vor ganz kurzer Zeit als ein brillender Löwe umher, jetzt stellt sich heraus, daß er Schindler der Schreinergerell „in eines Leuen Fell den Leuen bloß vorstell“, und daß er bereits von einer hohen Regierung einem seiner Parteifreunde, dessen Erziehung noch nicht so weit vorgeschritten ist, als ein nachahmenswertes Lugenbeispiel empfohlen wird. Und Herr Koeren selbst hat, nachdem er am Montag mit der Witte etwas Verfehltes gegen die Regierung angerannt war, am Dienstag eine flauere und matte Erklärung abgegeben, die man beim besten Willen kaum anders, denn als den Beginn eines ziemlich eiligen Rückzuges deuten kann.

Fügt man noch hinzu, daß die nationalliberale Partei, die einen fürchtbaren Kampf gegen das persönliche Regiment angeht, sich in der Kolonialdebatte als die zuverlässigste aller Regierungstruppen erwiesen hat, so gewinnt man annähernd ein Bild von der grenzenlosen Konfusion, die bei den bürgerlichen Parteien eingetreten ist. In diesem Benehmen, das zwischen Verwegenheit und Furcht, zwischen „Crucifige“ und „Sofstama“ bestimmungslos hin- und herwackelt, ist keine Vernunft und noch weniger irgend ein einheitlicher Wille bemerkbar, und es scheint, als ob Zufall und Augenblicks-Strömungen und -Stimmungen die steuerlosen Fraktionschifflein bald dahin, bald dorthin wälzen — wobei freilich eine gültige Vorlesung es so fügt, daß sie schließlich alle an der Regierungsrückseite so fügt, daß sie schließlich alle an der Regierungsrückseite

In der schwierigsten Situation befindet sich das Zentrum. Es hat sich mit seiner Kritik und seinem oppositionellen Gebahren so weit vorgewagt, daß ein Rückzug einem vollständigen moralischen und politischen Zusammenbruch gleichkommt. Eine sich christlich nennende Partei, die über die Zustände in den Kolonien solche Dinge zu melden weiß, wie sie der Abgeordnete Koeren erzählt, und die dennoch ihre prinzipielle Stellung zur Kolonialpolitik nicht einer gründlichen Revision unterzieht, entschließt sich damit selbst als Heuchlerin. Aber das Zentrum ist nicht nur von einem solchen Wandel der Stimmung weit entfernt, sondern es wagt nicht einmal die allernächsten Konsequenzen zu ziehen und den für die schändlichen Vorgänge in den Kolonien verantwortlich zu machen, der für sie in Wirklichkeit verantwortlich ist. Der Reichskanzler, der von Reichs wegen auf die Bank des Angeklagten gehört, aber vorsichtiger

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Richard Mey.

291

Dieser im ersten Amerika-Stolz geschriebene und schon eine gewisse Journalbildung verratende Brief läßt auf unseren Schneider die tiefste Wirkung. Das Selbstgefühl des Andres erhob seine Seele, die verachtungsvollen Ausdrücke über die Furchtsamen trafen ihn ins Herz; aber er ließ sie nicht kleinlaut, sondern mit Kraft, denn er wollte sich ja strafen durch die Wahrheit! In dem er die Schwäche seines Wesens mit dem neuen Amerikaner verdammt, tilgte er sie weg und konnte völlig eins werden mit ihm. Die letzten Sätze las er mit einer Miene, als ob er der Andres selber wäre und als ob sich die Herren im Ries nun vor ihm zu verkrüppeln hätten. Nachdem er eine Minute bedenklich geschwiegen, gab er der Witwe den Brief zurück und sagte: „Der Andres ist ein Mann, vor dem man Respekt haben muß. So ist's, wie er sagt, und nicht anders!“ — „Nicht wahr?“ versetzte die geschmeichelte Mutter; „er schreibt heutzutage so schön, wie ein Pfarrer!“ — „Dah“, entgegnete Tobias verächtlich, „wie ein Pfarrer!“ Die Witwe so schreiben könnten, ja, dann wär's gut! Aber so kann man in Amerika schreiben, sonst nirgends in der ganzen Welt!“ — Er ergriff den Brief, dem er schon während des Lesens zugesprochen hatte, und leerte ihn mit einem Zug, heroisch wie seine Empfindungen. Dann zahlte er und fragte die Witwe, ob sie ihm nach Hause gehen wollte. Diese war mit der Halben, die sie sich hatte bringen lassen, gleichfalls zu Erde und freute sich, auf dem Heimweg „einen Unterhalt“ zu haben.

Wie sie hintereinander den Fußweg hingingen, der sie nach Hause führte, war die Unterhaltung doch nicht so groß, wie das Weib gehofft haben mochte. Den Geist des Schneiders beschäftigte das Gelesene. Er sah mit rotem Gesicht schweigend vor sich hin; zuweilen erhob er den Kopf, blinzelte stolz und ließ in die blaue Luft und nicht gewöhnt. Schon hatten sie die Hälfte des Weges hinter sich, als er endlich den Mund öffnete und seine Gedanken verräthend sagte: „Das muß ein merkwürdiges Land sein, das Amerika!“ — „Der Andres hat mit der Sprache“ — „Ich fortgekommen, schon wie er noch hier gewesen ist; aber so einen Brief schreiben!“ — „Ist das Dinne können!“ — Das

muß ja eine Lust dort sein, wo einem die Dummheit von selber vergeht und wo man geschickt und couragiert wird im Schlaf!“ — „Ja, ja, 's ist wahrhaftig wahr“, erwiderte die Witwe; „wer hätte das geglaubt?“ — Tobias fuhr fort: „Und Geld verdienen man auch mehr als der Bruch ist! Kreuzstaterment — da begreift man ja gar nicht, warum noch ein Mensch bleiben mag in dem Deutschland da!“ — „'s ist schier so“, versetzte das Weib; „aber es kann halt auch nicht gleich jedes so fort, wie's will.“ — „So ist's“, bemerkte der Schneider. „Mancher Mann aber wohl fort, und ging auch fort, wenn er wüßte, wie's war!“ — „Ich glaub“, es werden noch viele hingehen von unserer Gegend.“ — „'s kann wohl sein“, versetzte die Witwe. — Tobias versummte wieder und verharrete in seinem Schwelgen, bis sie ans Dorf kamen.

Als sie in die Gasse einbogen, kam ihnen der geflüchtete Herr entgegen, der den schönen Abend zu einem Spaziergang benutzen wollte. Tobias beschloß logischer zu handeln, wie es seinen jetzigen Ansichten entsprach; vorübergehend riefte er nur ganz leicht den Hut und sagte: „Guten Abend, Herr Pfarrer“, in einem Ton, als ob er einen Kameraden grüßte. Der alte Herr war zufällig in Gedanken und konnte also die Großtat gar nicht wahrhaben; den Burken laufen lassend, dankte er der Witwe, die sich vor ihn hingestellt und ihn mit einem förmlichen tiefen Knicks geehrt hatte, freundlich und richtig, bevor er weiter ging einige noch dringende Fragen an sie, die sie demütig beantwortete. Tobias wartete und sah die Nachkommende mit einem Blick an, als wollte er sagen: „Du bist gute Witwe — wie wenig hast du den Brief meines Sohnes begriffen!“ — Auf dem Wege, den sie noch miteinander zu machen hatten, fand er seinen ruhigen Ernst wieder, gab dem Weibe zum Abschiede die Hand und sagte: „Ich dank' Euch, daß Ihr mich den Brief habt lesen lassen. Ihr habt mir einen Gefallen getan, wie mir kein Mensch einen größeren hätte tun können!“

In seine Stube ein tretend, fand er den Vater allein. Er grüßte ihn leicht, zeigte ihm die gekauften Sachen und empfing dafür seine Anerkennung, denn sie waren gut und billig erworben. Nachdem der Alte das Lob gehandelt, verteilte er eine eigentümliche Unruhe und eine Verlegenheit, als ob er nicht recht wüßte, was er nun tat, ja nicht einmal, was für ein Gesicht er machen sollte. Er riefte mehrmals an der alten Beklabbe, die er im Hause trug, stellte sich dann zum Fenster und sah durch zwei Gerantenblättchen, womit der Sims geziert

war, auf die Gasse hinaus. Tobias betrachtete ihn und schüttelte den Kopf; er war seinerseits mit einem Vorfall gekommen, überlegte nun, wie er die Sache einleiten sollte, und war eben daran, das Wort zu ergreifen, als der Alte sich umdrehte und entschlossen begann: „Hör, wir müssen heut' noch ein ernsthaftes Wort miteinander reden.“ — „Ich hoff, Du kannst etwas Vernünftiges andröhen?“ — „Das schon“, erwiderte Tobias verwundert. „Grud heut'!“ — „Das ist gut“, versetzte der alte Schneider. „Also kurz von der Sach' g'reb'!“ — Der junge Schneider hat heute Vormittag um die Sibille anhalten lassen, die hat aber nicht Ja gesagt, sondern sich drei Tage Bedenkzeit ausgeben, weil sie Dich immer noch lieber hat und hofft, daß Du jetzt, wenn Du den Ernst siehst, Deinen dummen Handel mit der Pfarrmagd lassen und zu ihr kommen wirst. Das hat mir einer gesagt, der von dem Weber dazu den Auftrag gehabt hat. Der Weber gibt auch das Haus ab, und noch dazu weit billiger, als ich gedacht hab'. Also entschließ Dich kurz, zieh' Dich an und wir machen den Handel heut' noch richtig.“ — Tobias hatte mit steigender Verwunderung zugehört; jetzt verzog er den Mund zu einem spöttischen Lächeln und erwiderte spitzend: „Ich glaub's nicht! Das machst Du mit mir vor!“ — „Ich mach Dir nichts vor“, entgegnete der Vater streng. „Das ich sag, ist die lauter Wahrheit.“

In der Tat verhielt es sich so. Die Sibille, die von dem Verhältnis des jungen Schneiders zur Witwe keine Ahnung gehabt und kamerlos gewartet hatte, war freilich tief beleidigt durch die Streiche, die sie von ihm erfuhr, und verachtete ihn drei Tage lang von ganzem Herzen. Nach und nach trat aber doch die alte Reue wieder hervor, sie dachte sich das Zusammenleben mit dem hübschen, bösen Menschen angenehmer als jemals, und sagte sich, daß die eintrage des jungen Schneiders ihr Gelegenheit gab, gegen die bergelaufene Person noch mit allen ihren Vorteilen ins Feld zu rücken. Sie sprach schließlich mit dem Vater, hielt ihm namentlich den wichtigen Umstand vor, daß Tobias wenigstens zweihundert Gulden mehr für die Sibille bekommen werde als der Schneider, daß die Sibille mit der Pfarrmagd eine Dummheit sei, wie sie der Schneider wohl auch schon gemacht haben werde, daß man solche Sachen bezehlen müsse, besonders weil der gute Mann gewiß nur von der Person kommen worden sei, und daß Tobias, wenn man ihn wieder ins rechte Gleis bringe, der beste Mensch sein würde. (Fortsetzung folgt.)

Weste die Verantwortung für alles Geschehene einem Manne überläßt, der gar nicht dafür verantwortlich ist. Nur am Dienstag wie ein Mann aus Wollentöden her hieher, um seinen Briefe dem Reichstag in seinen allmächtigen Schutze zu nehmen. Nicht der Reichstagler wirklich noch vor dem Reichstage vor dem deutschen Volke eine so große Autorität, daß er sich in einer solchen erhabenen Rolle versuchen kann, ohne daß ihm allgemeines Wohlgefallen entgegenkäme? Sollte der Reichstagsler nicht gemerkt, was da drinnen in den Kolonien vorging, so hätte man von einer großen Verantwortlichkeit sprechen dürfen, die bei einem leitenden Reichsbeamten unvermeidlich ist. Die Sache aber liegt weit schlimmer. Bülow war seit Jahr und Tag ein Mitwissender der Kolonialskandale, er wollte von der Beteiligung seines Kollegen Völkelt an den eigenartigen Geschäften des Hauses Lippelsdorf, er konnte aus der Umgebung des „Jub. lernen Beamten Völkelt“ die Kamerungsgelände und andere schlimme Geschäfte. Wenn er jetzt behauptet, er habe, wo Völkelt zu Tage trat, rücksichtslos eingegriffen, so sagte er etwas, was das direkte Gegenteil der bewiesenen und aller Welt bekannten Wahrheit ist.

Der Kolonialskandal erscheint in den Verhandlungen des Reichstages als ein wahrer Rattenkönig von Fällen und Verwickelungen. Es gehört schon ein gewisses Spezialstudium dazu, um diese Fälle alle auseinander halten zu können: den Fall Lippelsdorf, den Fall Voermann, den Fall Peters, den Fall Dominik, den Fall Schmidt, den Fall Arendt, den Fall Wittamer und hundert andere. Es gibt aber unter ihnen allen einen „Fall“, der alle anderen in sich einschließt, und der wichtigste, der einzig entscheidende ist, das ist der Fall Bülow.

Herr Bülow ist weder ein sogenannter Partier Mann, noch ein großer Geist; im deutschen Volke besitzt er keinen Anhang. Er ist keine vorzügliche Persönlichkeit, bloß eine kleine Figur aus Staub, der eine höhere Macht — aber kein Gott — Oben eingeblasen hat. Dennoch scheint er, der nach dem Vorkauf der Verfassung einzig verantwortliche Reichsbeamte, für die bürgerliche Mehrheit des Reichstages so ansehbar wie der Papst und so unverteufelt wie der Kaiser zu sein. Welchen Sinn hat noch die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit, wenn sie dadurch torfschlich und völlig aufgehoben wird, daß die verantwortliche Person von der Gasse der unverantwortlichen Person gedeckt wird? Das ist die konstitutionelle Kernfrage des Kolonialskandals, um die sich das Zentrum in rastloser Verwirrung herumdreht. Sein Rückzug bedeutet einen Triumph des persönlichen Regiments.

Politische Lieberhölzer.

Niemand weiß, wo das Geld geblieben ist. Das koloniale Rechnungswesen hat ein vollständiges Plaisir erlitten. Das ergibt sich deutlich aus der letzten dem Reichstag mitgeteilten Uebersicht über die Rechnungen für den Kolonialetat für 1896. Erst nach zehn Jahren (!) erhält jetzt endlich der Reichstag die verfassungsmäßig vorgeschriebene Rechnungskontrolle über die Veranlagung der Ausgaben, die er 1896 für die Kolonien bewilligt hat!! Dieses Ergebnis der Rechnungskontrolle begleitet der Rechnungshof mit einem Kommentar, der auf das Bestimmteste hinausweist, daß eine Kontrolle über die Verwendung der Ausgaben für Kolonialzwecke überhaupt nicht möglich ist.

In seinen Erläuterungen erklärt der Rechnungshof: „In allgemeinen hat der Rechnungshof in formaler Hinsicht an die Aufstellung der Rechnungen und an die Beschaffenheit der Belege keine geringere Anforderungen gestellt, als beim deutschen Rechnungswesen; aber darauf mußte er hinwirken, daß jenes Maß von Ordnung, ohne das überhaupt eine Rechnungslegung nicht denkbar ist, eingehalten werde.“ Elegisch klagt der Rechnungshof: „Es wird eine einigermaßen (!) geregelte und ordnungsmäßige Rechnungsführung über die Verwendung der veranlagten Gelder nicht veranlagt werden können.“ Also bis her war's damit „Effig“!

Warum, Beamten in den Schutzgebieten haben überhaupt kein Verstand für das Rechnungswesen: „So kam es, daß Erinnerungen erst nach Jahren und dann ungenügend beantwortet wurden, und daß die Bedeutung mancher Erinnerungen völlig verkannt wurde.“ Zum Beweise hierfür führt der Rechnungshof einige Beispiele an:

Große Mengen von Aktien kommen jährlich mit den Sendungen aus der Heimat in die Schutzgebiete; sie sind wegen des Seetransports meist aus diesem Grunde gefertigt, teilweise mit Fünftelung versehen und werden teils mit hohen Beiträgen in Rechnung gestellt. Diese vielen Aktien stellen daher schon nach ihrem Ankaufspreise, noch mehr aber in Anbetracht der überaus hohen Preise des Goldes usw. in den Schutzgebieten wohl zu betrachtende Werte dar; sie wurden denn auch von manchen (!) Verwaltungsstellen entweder gänzlich, wie zur Befriedigung von Einrichtungsgegenständen und zu Zweckbedingungen verwendet oder verkauft. Wenn man bei anderen Stellen nichts davon gesehen, dann war eine bräunliche Aufzucht und Anreicherung durchsichtbar. Ebenso mußte Aufführung verlangt werden, wenn in einem Schutzgebiet während eines Jahres Hundert bis zu tausend in geringerer Menge von einem Spezialgeschäft und sodann in großer Menge von einem Exportgeschäft zu einem so erheblichen höheren Einheitspreise bezogen wurden, daß die letztere Beschaffung um mehr als 1000 Mark teurer war.“

Der Rechnungshof erklärt ferner ganz offen: „Der Ueberblick über die Ausgaben der einzelnen Einzelgänger ist so mehr verloren, als in den früheren Rechnungsperioden. Insbesondere konnte eine auch nur einigermaßen genügende Kontrolle hinsichtlich der einzelnen Posten, die aus den einmaligen Sammelanforderungen zu bestehen waren, nicht geführt werden. Ebenso erwies sich eine ordnungsmäßige Führung der Materialrechnungen durch den Rechnungshof als unausführbar.“ Der Rechnungshof hat sogar vollständig auf die Einreichung von Materialrechnungen aus den Schutzgebieten verzichtet in der Erwartung: „Eine Erläuterung, die nur eine ganz summarische sein kann, ist nicht bloß wertlos, sondern es kann auch das Bekanntwerden dieser Tatsache auf die betreffenden Beamten sogar schädlich einwirken.“

Das hat Eingekaufte aus denen lauffich die Uebersicht über die Aufstellung der Rechnungen, daß der Reichstag lediglich ein Selbstwillkürinstrument ist, der sich um die Verantwortung der von ihm bewilligten Gelder nicht zu kümmern hat. Man hat, weil man das Zentrum nicht zu ärgern hat, den Kolonialskandal ein Rechnungswesen in der vorigen Woche als lediglich ungenügend. Sein Inhalt aber wird durch eine ganz genaue Rechnung beherrscht, damit die Rechnungskontrolle in den Schutzgebieten in die rechten Hände gelegt und der gegenwärtigen ungenügenden Behandlung beendet wird, bei dem diese Kontrolle nicht möglich wird. Man hat sich entschlossen, die von den Gouverneuren abgehenden und bevor der Reichstag neue Mittel bewilligt, ist er die Posten, die nicht über die Verwendung der selben Millionen und ihre Kontrollen geben können, zur Rechenschaft und zum Einverständnis heranzuziehen. Ganz wird noch wie vor und nicht kann „aus“ entschuldigt.

Nur nichts von Polen. Unser Berliner Korrespondent schreibt uns: „Einem Vorstoß gegen die Reichsverfassung“ nennt die „Deutsche Tageszeitung“ die von den Polen und vom Zentrum eingeleiteten Interpellationen, die sich mit der Polenfrage beschäftigen. Die polnische Frage ist ausschließlich eine preussische Angelegenheit und gebührt als solche nicht vor den Reichstag, sondern vor den Landtag. Die Polenfrage bräutet die Vorgänge des Ostens nur deshalb im Reichstage zur Sprache, weil sie hier einen ganz anderen Resonanzboden für ihre Klagen finden als im preussischen Abgeordnetenhause, das unter konservativer Führung steht.

Sachlich bestätigt damit das katolische Agrarorgan vollständig, was in der sozialdemokratischen Presse immer wieder wiederholt wird: die Politik der Polenfrage ist nur möglich auf dem Boden der preussischen Dreiklassenverfassung, sie wird von der Masse der deutschen Bevölkerung verurteilt, sie kann nicht Bestand haben unter einem Regime des allgemeinen, gleichen Wahlrechts. Darum können die Polen ihre gerechte Sache in Preußen nur dadurch fördern, daß sie gemeinsam mit dem Protestanten Sturm gegen ein System laufen, das nicht bloß eine nationale Minderheit, sondern auch die überwältigende Mehrheit der deutschen Bevölkerung Preußens in infamster Weise entrechtet und unterdrückt.

Die normalen Entwendungen der Galantien gegen die verfassungsmäßige Zulässigkeit der Interpellationen sind geradezu lächerlich. Denn erstens hat der Reichstag selbstverständlich das Recht und die Pflicht, das Reichsrecht, das von den preussischen Polenherren hohnvoll verletzt wird, zu schützen. Zweitens hat er aber auch zweifellos das Recht, neues Reichsrecht zu schaffen; er könnte sich also sehr wohl eines Tages mit dem Entwurf eines Reichsgesetzes zum Schutze der nationalen Minderheiten beschäftigen, und seine Macht der Welt kann ihn hindern, das Material zu besorgen, aus dem künftiges Reichsrecht gewoben werden könnte; drittens aber und hauptsächlich ist die Polenfrage heute eine brennende Frage der internationalen Politik des Reiches, und das wird aufs Schlagendste bewiesen durch die auf Entschonung berechnete Nachricht eines anderen Galantienblattes, der „Nationalzeitung“. Viele erzählt aus „unbefangener Quelle“, daß dieser Tage eine Anzahl preussischer Polenführer, unter ihnen von Kosciuszki, Graf Mieroski und Dr. Paternowski, in Lemberg weilten, um die österreichischen Polen aufzufordern, sie mögen in den Diskussionen den Minister des Auswärtigen über die preussische Polenpolitik interpellieren. Das wird nun hoffentlich geschehen, und man kann sich leicht vorstellen, wie die Aufrollung der preussischen Polenfrage im Lande des „brillanten Gefandanten“ wirken wird, in einem Lande, dessen Bevölkerung nicht nur in ihrer Mehrheit slavisch ist, sondern auch in ihrer bürgerlichen Minderheit längst gelernt hat, daß mit brutalen Amonitionen gegen außereuropäische Nationen nichts zu erreichen ist. Die preussische Polenpolitik bringt das Deutsche Reich um den letzten Bundesgenossen, der es in der Welt noch behält, aber die Volkvertretung des Reiches soll ruhig ansehen, wie von Preußen aus die wichtigsten Reichsinteressen systematisch geschädigt werden.

Was die Galantien gegen die Kompetenz des Reichstages anführen, sind nichts als Scheingründe. Der wahre Grund ihres Widerstandes ist die Scheu vor dem Licht. Man möchte den Polenstand vertuschen, wie man den Kolonialskandal zu vertuschen versucht hat.

Die Polizeiaufsicht am Dranger.

Die Feststellungen im Prozeß gegen den Hauptmann von Köpenick haben jetzt sogar jene Kreise flugig gemacht, die bisher die schamhäßliche Polizeiaufsicht als festen Bestandteil preussisch-benachteiligter Herrschaft gepriesen haben. So bringt es ein nationalliberales Blatt, die „Tägl. Rundschau“, fertig, in folgender Weise vom Ueber zu ziehen:

Seine Stelle auf der Anklagebank hat die Polizei eingenommen und die Funktion des Anklägers in der ihr Aufsichtsbefugnisse gegenüber dem Verurteilten ausübte und ihn dadurch, daß sie ihn etwa dreißig Mal von Ort zu Ort hies, immer wieder auf die Fahne des Verbrechens zog. Die politische Aufsicht, die der Ueber hat, bestreift Personen durch scharfe Kontrolle von neuen Verbrechen abzuhalten, scheint heute von der Drispolizei vielmehr dazu angewandt zu werden, die ungenügende Mehrarbeit, welche ihr der Aufrechterhaltung einer verdächtigen Persönlichkeit zuzuschreiben, von sich abzuwälzen und sie der Polizei eines anderen Dries anzuhalten.

Und daß eine solche Handhabung des politischen Strafvolzugs dem gefunden Menschenverstand ins Gesicht schlägt, sagt selbst der Vertreter des Dirigenten der Berliner Kriminalpolizei, Affessor Dr. Lindenau, dem Mitarbeiter eines Berliner Blattes gegenüber:

Gewiß: die Verteidiger des „Hauptmanns“ greifen nicht ohne prinzipielle Berechtigung die Polizeiaufsicht an. Sie entsprechen im allgemeinen nicht mehr dem modernen strafrechtlichen Anschauungen. Ich glaube, daß sie bei den weiteren Beratungen über die Reform der Strafprozedurordnung gänzlich fallen gelassen wird. Eine jedoch möchte meines Erachtens bestehen bleiben: das ist die Polizeiaufsicht für Berlin. Die Reichsbauverwaltung bildet schon so viele ein Sommerbeden, in dem alle verbrecherischen Elemente zusammenzuführen. Schon die Gefahr für Berlin erfordert es, daß der Kampf von Verbrechern nach Möglichkeit ferngehalten wird.

Die „Tägl. Rundschau“ bemerkt dazu:

Das sind außerordentlich verständige Anmerkungen... So wie die Dinge heute liegen, können sie jedenfalls nicht bleiben. Insbesondere aber wird auch die Handhabung derart einschneidender Anordnungen beschaffen nicht, wie bisher, den untergeordneten Polizeioberorganen überlassen bleiben dürfen, da sie damit eine Veranwortung übertragen erhalten, die sie bei ihrer so geringen Bildung und bei ihrem sozialen Unverständnis nicht tragen dürfen.

Es ist aber auch heute schon gesagt werden: Der Mann hat viel an der Gesellschaft gekostet; aber die Gesellschaft an ihm fast noch mehr. Durch unverständliche hohe Strafen, deren Rechtmäßigkeit in zweifellos nicht einmal besteht, für die längste Zeit seines Lebens im Gefängnis begraben, wurde ihm nach seiner Freilassung jede Möglichkeit zum ethischen Erwerb systematisch mit unheimlicher Grausamkeit verweigert. Und mehr als dreißig Jahre lang hat er sich in einem Gefängnis zu befinden, was für die Würde der Menschheit ein schändliches Beispiel ist. Wenn der Staatsanwalt die verurteilten Anordnungen dem Gerichtshof in seinem Urteile vorzulesen Anstalt macht, daß der Fall der Mann würde auf die Welt gebracht werden, die im Zustand steht. Wenn der Staatsanwalt die verurteilten Anordnungen dem Gerichtshof in seinem Urteile vorzulesen Anstalt macht, daß der Fall der Mann würde auf die Welt gebracht werden, die im Zustand steht.

Selber gehört dieses Gebiet zum Nachbereich der Junfer in Preußen, jedoch es dem Reichstage einzuweisen noch nicht möglich ist, im Anbetracht der Polizeiwirtschaft aufzuräumen. Aber bei der Beratung der kommenden Reform des Strafgesetzbuches wird sich Gelegenheit finden, ihn wenigstens vor aller Welt zu brandmarken.

Ein militärischer Skandal in Sicht.

Es reißt gar nicht mehr ab. Noch klingen aller Welt die entsetzlichen Kolonialskandale in den Ohren und schon kommt ein neuer Ausbruch der inneren Fäulnis unseres herrlichen Regiments zum Ausbruch. Diesmal ist es zur Abwechslung kein Skandal aus den fernen Kolonien, sondern aus dem Herzen Deutschlands und zu allem Ueberflus auch noch einer, der in hohen Militärkreisen spielt. Ein Telegramm berichtet uns darüber:

Salzwedel (Regiments-Bezirk Magdeburg), 5. Dezember. Im hiesigen Manöverregiment Nr. 16 sind seit Jahren betriebene große Unterschlagungen von Uniformrücken und Proviant amtlich aufgedeckt worden. Eine Anzahl Verhaftungen ist in Salzwedel bereits erfolgt. Desgleichen erfolgten laut dem „Militär“ mehrere Verurteilungen von Offizieren. Ein Kriegsgeschichtsrat ist zur weiteren Untersuchung in Salzwedel eingetroffen. Auch gegen die im benachbarten Gardelegen liegende 2. und 5. Schwadron des Regiments ist die gleiche Untersuchung eingeleitet. Die Unterschlagungen wurden durch anonyme Briefe an das zuständige Generalkommando aufgedeckt.

Neben Herrn Dernburg und Bülow bekommt nun auch der Kriegsminister Gelegenheit, Skandale zu — verteidigen.

Auf Junferkrücken ins Junferparlament.

Der freisinnige Herr Müller-Sagan hat Dienstag seinen höchsten Triumph erlebt: Durch die Gnade der Brot- und Fleischwucherer ist ihm das blätengelegene Mandat zum preussischen Landtage noch einmal — wenn auch vielleicht zum letzten Male — verliehen worden. Ein Telegramm meldet uns darüber aus Berlin:

Berlin, 5. Dezember. Bei der gestrigen Stichwahl im dritten Berliner Landtagswahlkreise erhielt Müller-Sagan (Frl. Vot.) 1370 Stimmen, Ledebour (Soz.) 1108 Stimmen.

Da bei der Hauptwahl nach der amtlichen Fählung Abg. Dr. Müller-Sagan 1117 Stimmen, Abg. Ledebour 1112 Stimmen, Rechtsanwalt Ulrich 211 Stimmen erhalten haben, so ergibt sich aufs Klarste, daß die Karborff-Hande bis auf den letzten Mann für ihren ihnen ungefährlchen „Gegner“ gestimmt hat. Was natürlich die Freisinnigen nicht abhält, trotzdem ihren „Sieg über den roten Umsturz“ in tönenden Phrasen zu feiern! Politische Sunaden!

Preussische Richter und preussische Junker.

Das Junferparlament kann triumphieren: Wie in Düsseldorf so haben sich auch in Erfurt preussische Richter gefunden, die die angeblich verletzte Ehre der Brot- und Fleischwucherer an den „Tätern“ mit exorbitanten Strafen gerochen haben. Das Landgericht Erfurt hat die Rebakteure der „Tribüne“ wegen ihrer Kritik des Geldsachparlaments zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt!

Und das, obwohl der Wahrheitsbeweis nahezu vollständig erbracht war, obwohl der Staatsanwalt die Anklage aus § 188 St.-G.-B. (Behauptung nicht erweislich wahrer Tatsachen) fallen lassen mußte!!!

Dieses Urteil hat gerade noch gefehlt, um die Arbeiter Preußens zu glühendem Haß gegen das Geldsachparlament und seine Verteidiger aufzupeitschen. Wir werden die Wirkung dieses Urteils hoffentlich recht bald zu konstatieren Gelegenheit haben.

Näherer Bericht über die Verhandlung folgt.

„So ein grüner Affessor!“

Aus Berlin meldet uns Ulrich' Depeschenbureau: Affessor B. Richter, der von der Zeitung Kunde erhalten hatte, die der Abgeordnete Koerner gelegentlich einer gegenseitigen Vereinbarung einen, gerichtet dem Vernehmen nach das schwindende Bewusstsein „grüner Affessor“ mit dem ihn der Abgeordnete Koerner in der Reichstagsabstimmung vom Montag belegt hat, nicht gelassen hinnehmen. Eine entsprechende Beschwerde an den Justizminister, von anderen Seiten abgesehen (!), dürfte bereits unterwegs sein.

Sollte der junge Herr Affessor wirklich nicht wissen, daß die Abgeordneten Immunität genießen, daß mithin also auch Herr Koerner wegen des „grünen Affessor“ nicht belangt werden kann?

Bülow als Helfershelfer.

Im Reichstage wurde am Dienstag die Kolonialdebatte nach sechsstündiger Dauer zu Ende geführt. Der Reichstagsler war erdienen, um seinen Fühligen Dernburg mit seiner ganzen Autorität zu decken! Es scheint aber auch, daß das Zentrum, ohne Herrn Roeren formell zu bevorzugen, zum Einlenken bereit ist. — Graf Ballestrem erzielte von wegen des „Polenjobbers“ seinem Freilandsfreund einen nachtheilichen Ordnungsruf und Erbhörer, der aber die politische Volkspartei, die das Zentrum vorstellen sollte, allerorts orakelt, verteilt mit rührender Unverteillichkeit warme Dankesbriefe und sanfte Obertöne, bald an Herrn Dernburg, bald an Herrn Roeren. — Herr Bülow, der nach seiner Rede am vergangenen Mittwoch nicht wieder im Hause erschienen war, verabschiedete am Dienstag gleich nach seiner Rede. In der Rede spielte er sich wieder sehr stark auf den Reichstag des Argwohnhalles hinaus. Seiner guten Willen will er dadurch beweisen haben, daß er in kurzer Zeit zwei Mal — einen Wechsel in der Spitze des Kolonialamts vornahm!!

In weiteren Verlauf der Sitzung sprach der westliche Freisinnige Müller-Weininger, der sich immer mehr zu einer männlichen Ausgabe der Waise Ausgabe entwickelt und das Gute, das er zu tragen weiß, unter einem Schwall unzüchtiger Worte erstickt. Der alte Erbhörer Karborff hielt es für notwendig, sich nochmals mit Ehren-Peters zu identifizieren.

Im Mittelpunkt der Diratungsbildung stand eine groß angelegte Rede Völkelt. Die Rede spielte in einer Brandmarke der Reichstagsler und ganz besonders des Wort- und Geschichtsbücherei dieser Sitzung, des Dr. Arendt. Die feurige und temperamentvolle Rede spielte in dieser Brandmarke; aber sie beherrschte sich nicht darauf. Auch die Schlußfolgerungen Dominik u. a. und der eigenartige Fall Völkelt wurden während der Rede betrachtet. Gegen Völkelt hat man erst Verurteilungen, dann den — Ironie! mobil gemacht. Die Unfähigkeit, daß immer der Fremde die Stelle ist, wo es Unbegreifliches zu betrieuen gilt! Und Völkelt nagelte in einer Rede den Reichstagsler als Mitschuldigen an. — Die Nachtragsdebatte wanderten, nachdem Camou-Pompelohs Schluß-Gaillotte gearbeitet, an die Budgetkommission. — Am Mittwoch: Palendebatte.

Um die Dikten zu schicken... Die Wahl des Nationalrats in Schwab-Schwanthalde ist bekanntlich von der Wahlprüfungskommission einstimmig für ungültig erklärt worden. Wie wir aus dem Liebermannschen „Deutsches Blatt“ erfahren.



Gebr. Barasch



Donnerstag, Freitag.

Ring.

Sonnabend, Sonntag.

4 grosse Konfektions-Tage

Ca. 7500

Blusen

für Damen, aus bedruckten und gewebten wollenen u. bw. Stoffen, moderne Blusen und Oberhemdfassons

jetzt Stück 5.75, 4.85, 3.75, 2.50, 1.85,

1.10

Ca. 675

Blusen

Wiener Oberhemden, moderne Streifen.

Seiden- und Tüllblusen mit kurzen Ärmeln, zum Teil Wiener Modelle, Wert bis 100.00,

jetzt Stück 28.50, 19.50,

12.50

Gratis!

Beim Einkauf von 3 Mark an

1 Pracht-Kalender

Gratis!

Ca. 2000

Kostümröcke

fussfrei, aus englischen Stoffen modern verarbeitet

jetzt Stück 6.50, 5.75, 4.45,

2.95

Ca. 2000

Unterröcke

für Damen aus prima halbwollenen und wollenen Damentuchen, Moltrés und gefütterten Zanellas,

jetzt Stück 7.25, 5.95, 3.65,

2.95

Ca. 1500

Kleider

für Kinder aus gewebten, karierten Stoffen mit Samtband garniert, für das Alter von 2 bis 5 Jahre,

jetzt Stück 2.65, 2.25,

1.95

Damen-

Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Kleider, Kostüme, Matinés, Morgenröcke, Kragen etc. diesjähriger Wintersaison.

Preisermässigung bis 50 Prozent des bisherigen Verkaufswertes.

Der zweite Nürnberger „Auführprozess“

Am Sonnabend fand vor dem mittelfränkischen Schwurgericht in Nürnberg die Verhandlung gegen die Arbeiter D. L. L., K. B. und G. H. statt, die des Aufwands und Landfriedensbruchs angeklagt waren.

Der Angeklagte D. L. L., der erst 18 Jahre zählt, ist des Landfriedensbruchs beschuldigt, weil er nicht gegen Schulleute, sondern gegen die Unionfabrik mit Steinen geworfen haben soll.

Der Angeklagte K. B. soll sich am 23. und 24. August an den Unruhen beteiligt haben. Er gibt an, daß er 8 Tage vorher aus der Bremer-Plattischen Fabrik entlassen wurde und sich einige Tage allabendlich auf Volksfest begeben habe.

Der Angeklagte G. H. war am 24. August ebenfalls auf dem Volksfest. Als er heimgehen wollte, kam er unter die Menge, wobei er den Angeklagten K. B. traf.

Zu konstatieren ist noch, daß von den dreien lediglich K. B. einer Gewerkschaft, dem Verband der Maler, angehört, er hat sich aber um den Streik in der Fabrik, um alles, was damit zusammenhängt, nicht gekümmert.

Zeuge sagt der Buchhalter Kochenreuther von der Unionfabrik, der schon im vorigen Prozeß eine Rolle gespielt hat, aus, nach der Beerdigung des von einem Streikbrecher erschossenen Fleischmann seien jeden Abend viele Menschen vor der Fabrik zusammengeströmt.

Polizeileutnant Reizenstein, der mit dem Kommando des Polizeiaufgebots betraut war, erklärt, am 23. August seien die Ansammlungen vor 6 Uhr Abends nicht nennenswert gewesen, es waren meist junge Burschen da, wie die drei Angeklagten und noch jünger, erst habe er, Zeuge, sich überlegt, ob er die Polizei nicht zurückziehen sollte.

Der Staatsanwalt hat eine Anzahl Einwohner der Regensburger Straße und der angrenzenden Straßen als Zeugen laden lassen, die der bürgerlichen Klasse angehören und über die Ansammlungen sehr erbittert waren.

Der Angeklagte K. B. erzählt noch auf Verlangen, die Presse sei auch mit Schuld, es sei viel Geheiß dabei gewesen. Hierzu bemerkt der Präsident, er glaube sich zu erinnern, daß die sozialdemokratische Presse geschrien habe, die Kadaverfresser seien lauter junge Leute, die weder mit dem Streik noch mit der Arbeiterbewegung überhaupt irgend etwas zu tun hätten.

In der Nachmittags-Sitzung gibt der Vorsitzende zunächst das Urteil in dem vom 11. bis 13. Oktober verhandelten Prozeß gegen Braun und Genossen bekannt, wo die Anklage auf Landfriedensbruch lautete, die Geschworenen jedoch nur Körperverletzung annahmten.

Der Angeklagte K. B. erzählt noch auf Verlangen, die Presse sei auch mit Schuld, es sei viel Geheiß dabei gewesen. Hierzu bemerkt der Präsident, er glaube sich zu erinnern, daß die sozialdemokratische Presse geschrien habe, die Kadaverfresser seien lauter junge Leute, die weder mit dem Streik noch mit der Arbeiterbewegung überhaupt irgend etwas zu tun hätten.

Der Angeklagte K. B. erzählt noch auf Verlangen, die Presse sei auch mit Schuld, es sei viel Geheiß dabei gewesen. Hierzu bemerkt der Präsident, er glaube sich zu erinnern, daß die sozialdemokratische Presse geschrien habe, die Kadaverfresser seien lauter junge Leute, die weder mit dem Streik noch mit der Arbeiterbewegung überhaupt irgend etwas zu tun hätten.

Der Angeklagte K. B. erzählt noch auf Verlangen, die Presse sei auch mit Schuld, es sei viel Geheiß dabei gewesen. Hierzu bemerkt der Präsident, er glaube sich zu erinnern, daß die sozialdemokratische Presse geschrien habe, die Kadaverfresser seien lauter junge Leute, die weder mit dem Streik noch mit der Arbeiterbewegung überhaupt irgend etwas zu tun hätten.

Der Angeklagte K. B. erzählt noch auf Verlangen, die Presse sei auch mit Schuld, es sei viel Geheiß dabei gewesen. Hierzu bemerkt der Präsident, er glaube sich zu erinnern, daß die sozialdemokratische Presse geschrien habe, die Kadaverfresser seien lauter junge Leute, die weder mit dem Streik noch mit der Arbeiterbewegung überhaupt irgend etwas zu tun hätten.

betterblätter gehen. Zeuge entgegnet darauf, er sei für den Thiel nicht verantwortlich, übrigens habe die Tagespost seit dem letzten Prozeß nur einmal vor kurzem die furchtbare Notiz gebracht, daß Thiel sich zurzeit in Sibirien aufhalte.

Die ferner vernommenen Zeugen sind meist Schulleute, die nichts neues bekunden können. Auf die übrigen Zeugen wird verzichtet. Den Geschworenen werden neun Fragen vorgelegt. Die Hauptfrage lautet auf Aufrühr bezw. Landfriedensbruch, die Unterfragen auf mißvernehmliche Umstände, bei denen Thiel auch die Frage stellt, ob er die nötige Strafbewehrung seiner Tat befehlen habe, da er zurzeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt war.

Die Geschworenen werden neun Fragen vorgelegt. Die Hauptfrage lautet auf Aufrühr bezw. Landfriedensbruch, die Unterfragen auf mißvernehmliche Umstände, bei denen Thiel auch die Frage stellt, ob er die nötige Strafbewehrung seiner Tat befehlen habe, da er zurzeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt war.

Die Geschworenen werden neun Fragen vorgelegt. Die Hauptfrage lautet auf Aufrühr bezw. Landfriedensbruch, die Unterfragen auf mißvernehmliche Umstände, bei denen Thiel auch die Frage stellt, ob er die nötige Strafbewehrung seiner Tat befehlen habe, da er zurzeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt war.

Deutscher Reichstag.

133. Sitzung, Dienstag, den 4. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Fürst Bismarck, Dernburg, von Eschscholtz, Frey, von Stengel.

Kolonialen Nachtragsetats

Vor Eintritt in die Tagesordnung sagt Präsident Graf Ballestrero den Abg. Noeren nachträglich zur Ordnung, weil er dem Kolonialdirektor die Einführung eines „Wörterbuchs“ im Reichstage vorgeschlagen hat.

Reichsanwalt Fürst Bismarck: Nachdem ich die gestrigen Vorfälle aus den Sitzungen erfahren habe, will ich keinen Zweifel darüber lassen, daß ich die Haltung des Kolonialdirektors und insbesondere seine Verteilung an grundlos angegriffener Beamten und seine Abwehr ungerichteter Beschreibungen durchaus und nachdrücklich billige.

Abg. Noeren (Zentrum) eine Erklärung ab, wonach über den Fall Wilsbub in seiner Fraktion keinerlei Beratungen abgehalten seien. Er persönlich trage und übernehme alle Verantwortung für seine Schritte in dieser Sache.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Krit. Sp.): Über ihre Verteilung des Herrn Peters werden die Parteien der Rechten bei den nächsten Wahlen ihre Zustimmung erhalten. (Abg. Noeren nicht laut.) Große Heiterkeit. Ueber die Vorfälle im Logo gibt der Reichsanwalt vielleicht demnach ein Schweigen zu. (Heiterkeit.) Im Kampf mit den Missionaren ist natürlich der Staat unterlegen, und Herr Bismarck ist unter das laubliche Joch getreten.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Krit. Sp.): Ueber ihre Verteilung des Herrn Peters werden die Parteien der Rechten bei den nächsten Wahlen ihre Zustimmung erhalten. (Abg. Noeren nicht laut.) Große Heiterkeit. Ueber die Vorfälle im Logo gibt der Reichsanwalt vielleicht demnach ein Schweigen zu. (Heiterkeit.) Im Kampf mit den Missionaren ist natürlich der Staat unterlegen, und Herr Bismarck ist unter das laubliche Joch getreten.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Krit. Sp.): Ueber ihre Verteilung des Herrn Peters werden die Parteien der Rechten bei den nächsten Wahlen ihre Zustimmung erhalten. (Abg. Noeren nicht laut.) Große Heiterkeit. Ueber die Vorfälle im Logo gibt der Reichsanwalt vielleicht demnach ein Schweigen zu. (Heiterkeit.) Im Kampf mit den Missionaren ist natürlich der Staat unterlegen, und Herr Bismarck ist unter das laubliche Joch getreten.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Krit. Sp.): Ueber ihre Verteilung des Herrn Peters werden die Parteien der Rechten bei den nächsten Wahlen ihre Zustimmung erhalten. (Abg. Noeren nicht laut.) Große Heiterkeit. Ueber die Vorfälle im Logo gibt der Reichsanwalt vielleicht demnach ein Schweigen zu. (Heiterkeit.) Im Kampf mit den Missionaren ist natürlich der Staat unterlegen, und Herr Bismarck ist unter das laubliche Joch getreten.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Krit. Sp.): Ueber ihre Verteilung des Herrn Peters werden die Parteien der Rechten bei den nächsten Wahlen ihre Zustimmung erhalten. (Abg. Noeren nicht laut.) Große Heiterkeit. Ueber die Vorfälle im Logo gibt der Reichsanwalt vielleicht demnach ein Schweigen zu. (Heiterkeit.) Im Kampf mit den Missionaren ist natürlich der Staat unterlegen, und Herr Bismarck ist unter das laubliche Joch getreten.

hat hat der Kolonialdirektor nichts richtig gestellt; sie bleiben also bestehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Reichsanwalt behauptet, daß Herr Noeren sich mehr meine Rede, als die seines Kollegen Graberger zum Vorbild genommen hätte. Ich muß sagen, Fürst Bismarck hat den Eindruck: „Teile und herrsche“ in höchst ungeheurer Weise zur Geltung gebracht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch tritt er sich, wenn er meint, daß mich die Rede des Abg. Noeren befriedigt hätte. Ich hätte nicht, wie Herr Noeren, einen Teil meines Materials zurückbehalten, und ich hoffe, daß auch Herr Noeren noch sein reichhaltiges Material dem Reichstage vorlegen wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist absolut nötig. Soll einmal Ordnung geschaffen werden, so muß sie gründlich geschaffen werden. (Sehr richtig!) Die Missionen sind die geeigneten Organe, die Vordringe in den Kolonien aus nächster Nähe zu kennen und zu kontrollieren. Das Zentrum steht in engerer Verbindung zu den Missionen. Daran erwacht ihm die um so größere Pflicht, alles, was es an Standaleten aus den Kolonien erfährt, hier zur Sprache zu bringen. (Bestimmte Zustimmung bei den Soz.) Ich hoffe, daß die Vorgänge, die uns hier bereits eine Woche beschäftigen (Krise rechts: Leiber!) die nicht nur Deutschland, sondern die

ganze Kulturwelt in höchste Erregung

versetzt haben, dazu beitragen werden, solche Vorgänge umwälzend zu machen. Ich hoffe, daß sie auch dazu beitragen werden, die Missionen — ich bin kein Freund derselben, zu veranlassen, mehr als bisher ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Hätte man beiderzeitige Ereignisse, so wären viele der Dinge, die uns hier beschäftigen haben, überhaupt umwandelbar gewesen. Ich freue mich, hier den Reichsanwalt einmal wieder zu sehen. Er hat sich aber nicht eilig wieder begeben. (Hört.) Natürlich hat er Entschuldigungen. Ich kann diese aber nicht als stichhaltig anerkennen. Er wäre verpflichtet gewesen, unsere Unterhandlungen im vollen Umfange kennen zu lernen. (Bestimmte Zustimmung links und im Zentrum.) Verfassungswidrig und auch materiell kann ja auch nur ihm allein die Verantwortung zugewiesen werden, denn der neue Kolonialdirektor ist erst seit ein paar Monaten im Amt. Alles, was wir in den letzten Tagen gehört haben, fällt nicht in seine Amtsperiode. Aber dem Reichsanwalt ist ein großer Teil dieser Standale am liebsten zum Kenntnis gekommen. (Hört, hört!) Er hat aber nicht die Untersuchung um jeden Preis vornehmen lassen, wozu er verpflichtet gewesen. Deshalb ist er in letzter Linie der Schuldige. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wäre er am Sonnabend hier gewesen, so hätte er nicht nötig gehabt, dem Kolonialdirektor am Sonntag ein Privatinterview über auswärtige Politik zu halten, das dieser gewissenhaft sich ausdieselte und am Montag wörtlich vom Blatt vorlas. (Große Heiterkeit.) Ich freue mich, daß der Reichsanwalt meinen Ausstellungen vom Sonnabend eine solche Wichtigkeit beigemessen hat. Seine Erklärung von neulich, daß unsere übertriebene Bestimmung unsere diplomatische Situation erschweren, bestätigt unsere Auffassung über die Kolonialpolitik.

Der Kolonialdirektor glaubt gegen mich einwenden zu müssen, daß so gut wie unsere Kolonien auch unsere Handelschiffe bei einem Krüge mit England verloren sein würden. Das gebe ich zu; aber wie kann man nur den Handel, diesen wichtigsten Kulturfaktor, mit unseren Kolonien in Vergleich stellen, die uns nur

moralische Niederlagen

eingetragen haben? Nicht gestärkt, geschwächt wird die Nation durch die Kolonien. Die wolleenden kleinen Weinbauern werden nicht unterstützt, die Beamten erhalten keine Leuerungszulage, weil das Reich alle seine Mittel für völlig unproduktive Zwecke ausgibt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich komme nunmehr wieder auf den Fall Hellwig zurück. Der Kolonialdirektor gab eine Darstellung, die er atemmäßig nannte. Ich zweifle nicht, daß sie atemmäßig ist. In den Akten steht aber viel, was nicht wahr ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Aus Gesundheitsrücksichten nehmen bekanntlich so ziemlich alle höheren Beamten und Offiziere ihre Entlassung, auch wenn sie zuvor den blauen Brief bekommen haben. (Heiterkeit und Zustimmung.) Ich bitte den Kolonialdirektor, womöglich noch heute den Legationsrat Hellwig zu sich zu bitten, und ihn auf Ehrenwort zu fragen, ob nicht die Darstellung, die ich hier von dem Falle gegeben habe, zutrifft. Wenn er ein Ehrenwort ist, so wird er meine Ausführungen bestätigen müssen. In Bezug auf den Grafen Arnim glaube ich, daß die mir gewordene Mitteilung nicht richtig ist, und ich nehme also die am Sonnabend gegen ihn gerichteten Angriffe mit Bedauern zurück. Dr. Wendt hat versucht, seine Maulwurfsarbeit gegen Geheimrat Hellwig mit der Erklärung zu begründen, er habe das von diesem vertretene System stets für falsch gehalten. Ich erinnere mich nicht, daß Herr Hellwig je ein besonderes Kolonialsystem vertreten, und daß Herr Wendt früher dies System für falsch erklärt habe. (Hört, hört!) Ich bitte den Kolonialdirektor, sprach von der ungewöhnlich wilden Behandlung, die Boeplau zu Teil geworden. Allerdings hat man sich ziemlich lange geduldet, Boeplau aus dem Dienste zu entlassen. Warum?

Woll Boeplau jubel wuchte.

(Lebhafte Zustimmung links.) Bereits seit 1891 hat er lange Anklageschriften gegen den Geheimrat König eingereicht. Geheimrat König machte den Versuch, sich durch einen Untergebenen mit Boeplau freundschaftlich zu verständigen. Man erklärte Boeplau, daß man alles für ihn tun werde, und daß er eine andere Stelle erhalten solle, falls er die Sache auf sich herablassen lasse. (Hört, hört!) Erst dann ging man weiter und wandte sich, nach der in wohlhabenden Familien sehr beliebten Sitte, an einen Professor der Psychiatrie, um ein Zeugnis zu erhalten, daß Boeplau nicht geistig gesund ist. (Hört, hört!) Die der Geheimrat Legationsrat Schmidt-Dargatz in einem Briefe an den Staatssekretär b. Reichshofen auszusprechen, vor der Kreisrat Dr. Himmer bereit zur Ausstellung eines solchen Zeugnisses. Das genügte aber nicht, und man verjagte, ein Zeugnis von dem Universitäts-Professor Jolly zu erhalten. Dieser aber erklärte, ein solches Zeugnis nicht ausstellen zu können, einmal er das Gutachten des Dr. Himmer nicht als korrekt und logisch ansehe. (Hört, hört!) Nachdem dieser Weg also nicht zum Ziele geführt, verjagte man es mit einem Disziplinär-Verfahren, jedoch nicht ohne daß noch einmal die Absicht geduldet wurde, es mit Herrn Jolly zu versuchen. (Hört, hört!) Ich bitte den Kolonialdirektor, die ich vorgeschlagen habe: Wenn einer auf guten Glauben sich verlassen möchte, so sei es ich. Nun, der eine von den mir mitgeteilten Standale, der Fall Kampf, ist ihm laut seiner eigenen Aussage auch von dem Abg. Graberger mitgeteilt worden. Er hat ihn ja auch als quasi ermittelte bezeichnet. (Hört, hört!) Ich bitte den Kolonialdirektor, bekannt, daß auch der Fall Dominik eine große Rolle in den Kolonialakten spielt?

Der Kolonialdirektor schweigt.

(Große Heiterkeit.) Keine Antwort ist auch eine Antwort! Nun, der Fall Dominik in seiner ganzen Schmutzigkeit ist seit einer Reihe von Jahren dem Kolonialamt bekannt und nicht in Geheimnis, und Dominik zur Verantwortung zu ziehen. (Hört, hört!) Schon im März 1906 hat Boeplau den Reichsanwalt auf diesen Fall hingewiesen und ausdrücklich festgestellt, daß Dominik die Schwärzen in Kamerun damit befrucht, daß er ihnen bei lebendigem Leibe die Reichsstaatskasse andrücken lasse. (Hört, hört!) Über den Reichsanwalt hat nichts gesagt, um diesen für den Fall anzuklagen. Ein Beweis für das, was ich gesagt habe, daß er in erster Linie verantwortlich ist für die in Kamerun begangenen Verbrechen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn Herr Reichsanwalt mir mitteilt, daß der Reichsanwalt — aber alle Entscheidungen des Reichsanwalts können gemein sein, und er nicht die geringsten Rücksichten haben, um Kamerun zu erhalten. (Hört, hört!) Darum ist es mir sehr lieb, wenn auch in der Zukunft kein noch eine

Alle besten... die schwere Beschuldigungen... erhoben waren, sind nicht zur Verantwortung gezogen...

Wo ein persönliches Merkmal ist, da ist auch eine... Amarilla.

Die Amarilla ist der notwendige Ausdruck eines persönlichen... Merks. Wo der Wille eines Einzelnen herrscht, da raucht sich alles...

10,000 Jahre in der Erde

darüber traten. (Stürmische Debatte.) Sie, die Sie für diesen... Menschen eintraten, sind die Vertreter von Religion und Monarchie...

Der Herr Graf Stosberg (der bereits eine ganze Zeit mit... der Glocke in der Hand gehalten hat): Sie haben in Bezug auf...

Abg. Sebel (fortfahrend):

Weiter hat der Gerichtshof ein schweres Disziplinarvergehen... festgesetzt, indem Peters an der Spinnerei von Ostafrika über diese...

Unter den Mitteilungen des Abg. Korten erregte besonderen...

Absehen die, daß ein armer Schwarzer, der unter der ihm... gebührenden Pacht ankommen, einfach liegen gelassen wurde, und in...

Stadt-Theater.

Zum 1. Male: „Kemo“ von Gerg Graf Rich.

Am Dienstag fand die Premiere — aber wie man jetzt... zu sagen pflegt: Uraufführung — der mit größter Spannung...

Die Musik ist in ihren Rhythmen und in ihrer Harmonik... in ihrem Empfinden und Gefühl rational. Gestrichelt...

ohne jede Veranlassung demunterstiegen.

Aber für die Begründung dieses Mannes sind 34 konservativ... Abgeordnete eingetreten. (Hört, hört! bei den Soz.) Alle...

ausgereizte Wucherpreise für Lebensmittel

bezahlt worden sind. Gerade das habe ich der Regierung vor... geworfen, daß sie nicht ähnlich wie die französische Revolution...

Das Zentrum hat diese Kolonial-Expedition offenbar...

weil seine Wähler, wenn sie diese erlöben, nicht mehr verstehen... würden, daß das Zentrum für die Kolonien eintritt. (Lebh. Zustimmung...

Oberstleutnant Oake teilt mit, daß im Oberst... leutnant Domini schon im Jahre 1802 vom Reichslandwehr befehligt...

worden sei, sich aber Frau'sleiten bei seiner Kriegsführung zu... enthalten. Ein Abscheiden von Offizieren ist weder von Domini...

Abg. Erzharter (Zentr.): Ich folge weder den Sittenentwürfen...

Mohrs, noch Bebel's. Mithin streue ich dem Kolonialdirektor... nicht, dies tut man nur bei Leinamen. (Große Heiterkeit links...

Ich stehe prinzipiell auf dem Standpunkte, daß die Missionen... nicht aus Reichsmitteln unterstützt werden sollen, wohl aber, daß...

Colonialdirektor Fernburg: Die erste Untersuchung...

kommission ist in Bezug auf ihr Material nicht beschränkt.... Gemeinderat Herr Erzharter's Bedenken, ich sei auf Fälle in den...

nischer Weise gerecht. Die — wie verlautet, aus Budapest...

zogenen — Dekoratoren und Kostüme wirkten außerordentlich... auf das Auge des Beschauers und verliehen besonders den...

Von weiteren Einzelleistungen waren der Fürst des Herrn...

Beeg und der äußerliche leichtfüßige Daclo des Fräulein... Wolter allen Lobes wert, ebenso fanden sich die Herren...

Aus aller Welt.

Der kleine Eisenbahnwagen. In der Station Holls... der Frau Debraut-Gattin (Lugana) ließ ein Laßzug mit dem...

7 Jahre lang aufbewahrt wurde, was unter im „Vollblatt“ benutzt zu werden... Ich habe den Wunsch, daß Verwaltung und Reichstag zusammen...

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird vom Grafen...

Domestich (Zentr.), Bassermann (natl.), Norman (sonf.)... Thiedemann (Kpt.) eingebracht und gegen die Stimmen der...

Partei-Angelegenheiten.

Munich Treuebunds Bestätigung. Eine Trauerfeier... wie sie gleich gewaltig nach den Ausrufungen aller Einheitsmänner...

Der Trauerzug, der sich am Rosengarten aufstellte und nach...

dem Friedhof bewegte, zählte nach Tausenden der Teilnehmer.... Mehr als zwanzig Korporationen führten trauerumflorte Banner...

Redakteurfreunden. Gegen den Genossen Redakteur Mol...

tenbuhr in Halle ist ein Verfahren wegen Verleumdung... des angehen Unteroffiziers an dem einseitig worden und...

Kleine Chronik. Am Dienstag in den frühen Morgen...

stunden hat sich im Osten Berlins eine Liebesraubdiebe abgepielt.... Ein noch ganz junges Dienstmädchen, das in einem Milchgeschäft...

Ein Verbrechen. Ein Verbrechen wider die Menschlichkeit...

hatte in der englischen Polizei verhaftet worden. — Bei Witzke... bei Halle bräute ein entsetzlicher Mordanschlag die Erbtrübsal zweier...

gegen die Sozialdemokratie aufzufassen sei. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Arbeiterbewegung.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Das Oberbergamt Dortmund hat, um eine Beschwerde der Steuereinkommenskommission über die Ueberschüsse näher zu prüfen, genaue Erhebungen über die im Dezember zu verfahrenen Schichten angeordnet. Dazu bemerkt unser Dortmund-Bruderorgan sehr treffend: Will das Oberbergamt nachprüfen, ob die Ueberschüsse berechnigt sind, dann muß es Erhebungen anstellen, wie es in den vorhergehenden Monaten mit den Ueberschüssen befaßt war. Wird nur der Dezember als Grundlage benützt, dann können es die Unternehmer schon so einrichten, daß die Steuereinkommenskommission unrecht hat. Sie werden doch nicht so dumm sein, zu einer Zeit, wo die Erhebungen stattfinden sollen, der Behörde Material in die Hände zu liefern. Diese Unbilligkeit, daß über die im Dezember zu verfahrenen Ueberschüsse Ermittlungen angestellt werden sollen, macht einen ganz eigentümlichen Eindruck. Als wir davon lasen, mußten wir unwillkürlich an die Zeit denken, wo die unterirdischen Grubenbeamten durch einen Streiktwisch davon verständigt wurden, daß der königliche Revierbeamte im Laufe der Nacht die Grube zu inspizieren gedenke. Die Bergbehörde darf sich keinerlei Verbote aussetzen und muß darum schon im eigenen Interesse die Ermittlungen über die verfahrenen Ueberschüsse auf die letzten Monate ausdehnen.

Eine Konferenz der Betriebsleiter des Witkauer und Auzan-Oelsener Reviers soll, nach Mitteilungen bürgerlicher Blätter, beschließen haben, eine Neuordnung der Bergarbeiterlöhne vorzunehmen und am 1. Januar 1907 in Kraft treten zu lassen. Wie diese „Regelung“ aussehen wird, darüber schweigt sich die bürgerliche Presse erklärungswiese aus. Was kann man auch mit einer „Neuordnung“ für Staat machen, die schließlich nichts anderes ist, als eine Regelung auf Kosten der Bergarbeiter?

Für deutsche Lithographen und (St. Nürnberg)

hat durch eine Urabstimmung, an der sich 79 Bergrevier-Mitglieder beteiligten, die Einführung eines Invalidenunterstützungsausschusses und einige Änderungen seiner Statuten beschlossen. Danach ist der Ausschuss getrennt in 1. die Gewerkschaftskasse und 2. die Allgemeine Unterstützungskasse, die Kranken- und Sterbekasse und die Invalidenkasse. Die Mitgliedschaft für die Gewerkschaftskasse kann für sich allein erworben werden, die Mitgliedschaft für die anderen Ausschüsse nur unter der Voraussetzung der Mitgliedschaft in der Gewerkschaftskasse.

Ein Tagelöhnerstreik droht in Schwargenbach i. S.

im Industriegebiet. Seit einigen Wochen bestehen dort Differenzen, die sich bereits so angepisst haben, daß die 200 organisierten Arbeiter der Firma Raitzel ihre Kündigung eingereicht haben, in anderer Fabriken steht die Kündigung in Aussicht.

Die Gewerkschaftsvereine von Carmanz (Frankreich)

haben den Arbeitervertretern, die eine Lohnerhöhung gefordert hatten, erklärt, darauf nicht eingehen zu können. Differenzen ersterer Natur sind demnach wahrscheinlich.

Das Syndikat der Hafenarbeiter in Barschelle (Frankreich)

hat beschlossen, dem Marineminister eine Anzahl Forderungen zu unterbreiten und bei ihrer Ablehnung den Generalstreik zu proklamieren.

Russische Revolution.

Wie man die großen Ganer „bestraft“.

Petersburg, 5. Dezember. Das offizielle Ergebnis der Untersuchung gegen Gurko in der Vidat-Affäre wird morgen bekannt gegeben. Danach soll gegen Gurko nicht gerichtlich, sondern nur disziplinarisch vorgegangen werden, da lediglich ein hohes moralisches Verschulden vorliegt. Er wird aufgefördert werden, seinen Abschied annehmen.

Die Praxis der Ausweisungen.

Die „Leipa. Volkszt.“ meldet: In den massenhaften Verhaftungen, die in der letzten Zeit allenthalben vorgenommen werden, scheint System an liegen. Sie dürften wohl am ehesten mit den bevorstehenden Wumawahlen im Zusammenhang stehen. Wie unklar dabei auch die Lage der Zeitungskorrespondenten für die Auslandspresse ist, zeigt der Fall unfreies Mitarbeiter D. Engelmann, der schon vor Jahresfrist nach Warschau gegangen ist, um für unser Blatt ausführliche Berichte zu schreiben, nun aber bald neun Monate in Haft gehalten wird und, wie man uns mitteilt, vor ein Gericht, angesichts des Verhaftungszustandes vielleicht gar vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Welche Verbrechen unser Mitarbeiter zur Last gelegt werden, ist uns allerdings unverständlich.

Benefice-Telegramme.

Odeffa, 5. Dezember. Infolge Unterdrückung des Verbanbes der Maronen der russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft durch die Behörden ist das gesamte Personal, etwa 500 Mann, in den Ausstand getreten, so daß kein Schiff abgehen konnte.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 6. Dezember: Maurer. Abends 7 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung im großen Saale. Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Letzte Mitgliederversammlung dieses Jahres. Zimmer 3 und 4. Sonnabend, den 8. Dezember: Buchbinder. Wichtige Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2/3. Zimmer 3. Jeden Sonnabend: Rahlabend. Sonntag, den 9. Dezember: Märchen-Abend im Saale. Rezitation und Gesang der Frau Margarete Wallotte. Beginn 5 Uhr. Entree 20 Pfg. Kinder frei.

Montag, den 10. Dezember: Verband der Württer. Mitgliederversammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1. Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Zimmer Nr. 2. Vortrag von Herrn Dr. Landberg.

Freitag, den 17. Dezember: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Abends 7 Uhr, im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 4 (Nikolaitor).

Bezirk 1 (umfassend: Karuthstraße, Schwertstraße, Zahnstraße, Berliner Platz). Donnerstag, den 6. Dezember. Abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder. Rahtreier's Geschieden erforderlich.

Distrikt 6 (Nikolaitor).

Bezirk 7, 8 und 9 (Hildebrandstraße). Donnerstag, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Lokale C. Es wird ersucht, daß alle Mitglieder erscheinen.

Distrikt 7 (Nikolaitor).

Wittwoch, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung. Sämtliche

24. Ziehung 5. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. Dezember 1906, vormittags. Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)
127 279 456 79 340 663 1074 [1000] 199 267 [500] 608 2007 41 197 376 31 670 [1000] 623 3074 30 165 296 524 423 51 261 218 749 663 30 [1000] 4044 171 595 285 71 567 5097 265 204 [1000] 17 78 22 37 [1000] 626 6176 [1000] 511 609 271 [1000] 810 43 711 623 2168 626 26 41 48115 626 50 793 647 9038 118 60 [1000] 324 54 512 [1000] 789 515 10212 31 263 841 11057 439 585 607 21 38 329 12028 195 623 [1000] 403 515 311 30 [1000] 605 45 13077 228 [1000] 518 635 989 [1000] 14245 611 36 918 31 15171 [1000] 415 628 609 577 18386 441 784 [1000] 227 17043 141 26 60 268 58 640 98 18028 221 214 [1000] 28 869 619 [1000] 19084 187 204 644 [1000] 99 174 924 78	20480 8002 [1000] 894 841 21778 490 623 [1000] 740 22 255 696 22120 [1000] 8100 3001 398 243 75 899 828 23087 203 67 24260 [1000] 216 483 [1000] 516 98 704 82 823 221 [1000] 67 25000 107 50 925 63 [1000] 501 758 932 28104 5 324 41 498 564 [1000] 880 225 27640 54 154 [1000] 286 284 28118 67 [1000] 628 23 513 622 717 627 861 32 29223 245 [1000] 687 74 [1000] 617 [1000] 628 502 241813 30 487 792 [1000] 31971 970 52288 [1000] 79 [1000] 468 78 108 766 661 299 [1000] 37974 264 32441 124 707 543 50 793 826 976 35082 98 101 60 799 720 285 62 26480 667 [1000] 816 28 992 37284 40 81 423 795 [1000] 870 998 61 28244 77 [1000] 418 80 718 39089 [1000] 266 [1000] 783 34 448 608 676

24. Ziehung 5. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. Dezember 1906, nachmittags. Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)
64 [1000] 225 [1000] 28 227 66 69 492 95 513 [1000] 44 [1000] 894 811 1016 59 214 53 [1000] 427 698 2109 528 948 3026 189 26 1000 [1000] 73 421 4019 4018 15 [1000] 100 26 218 898 728 5086 63 406 806 [1000] 74 68 810 [1000] 58 6192 669 905 208 7096 128 871 [1000] 561 933 3048 483 639 76 768 9096 129 326 591 60 553 783 837 10131 457 698 50 [1000] 1189 180 [1000] 208 5 507 27 [1000] 79 12129 337 406 71 738 13065 171 226 570 848 754 46 14081 109 [1000] 600 000 [1000] 202 802 581 625 15084 27 140 309 220 249 16109 60 378 [1000] 418 369 17444 46 67 633 41 870 18188 [1000] 238 47 184 556 658 788 824 19018 75 99 [1000] 217 61 904 17 615 [1000] 683	20066 30 218 899 601 62 75 [1000] 945 89 21192 269 578 786 22176 64 880 [1000] 498 846 686 908 44 998 23371 140 [1000] 715 17 32 865 28 95 24199 209 227 650 896 2664 127 568 701 13 671 841 26416 54 324 325 26 36 17 62628 103 245 86 840 787 246 56 [1000] 66 69065 63 120 790 70144 221 845 449 27 318 628 200 [1000] 71118 76 [1000] 52 200 [1000] 519 32 618 614 72043 74 [1000] 249 871 29 69 714 37044 245 286 67 74217 876 682 760 76086 60 149 57 [1000] 6 486 542 41 98 101 761 76148 66 [1000] 7 334 30 497 65 586 780 948 941 77654 [1000] 148 426 808 [1000] 73018 128 280 26 75 288 60 486 628 706 614 17 27824 98 348 452 783 66 [1000] 899 808

noch ausstehende Bitte zur Stadterordnetenwahl Kund 141 Wittwoch abzurechnen. Jeder Bezirksführer hat sein Mitgliedsbuch mitzubringen. Geschieden in Pflicht.

Bezirk 5, 6, 7 und 14. Sonnabend, den 2. Dezember. Abends 8 Uhr, Zusammenkunft und Zahlenab.

Distrikt 14 (Oblauer Tor). Donnerstag, den 6. Dezember, Zusammenkunft aller Distriktsführer. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die Bezirksführer haben die Kontrollkarten mitzubringen.

Saub-Distrikt 7. Bezirk 1. Wittwoch, den 5. Dezember, Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Saub-Distrikt 8. Donnerstag, den 6. Dezember, Zusammenkunft der Mitglieder in Friedewalde. Der wichtigste Tagesordnungspunkt (Verpflichtung über die Befolgung des Distriktsführerpostens) haben alle Mitglieder die Pflicht zu erscheinen.



über das Vorrecht gegen Margarine fällt bei einem einzigen Versuch mit der beliebtesten Delectess-Margarine

SOLO in Carton

absolut bester Butter-Ersatz!

(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)
84 [1000] 225 [1000] 28 227 66 69 492 95 513 [1000] 44 [1000] 894 811 1016 59 214 53 [1000] 427 698 2109 528 948 3026 189 26 1000 [1000] 73 421 4019 4018 15 [1000] 100 26 218 898 728 5086 63 406 806 [1000] 74 68 810 [1000] 58 6192 669 905 208 7096 128 871 [1000] 561 933 3048 483 639 76 768 9096 129 326 591 60 553 783 837 10131 457 698 50 [1000] 1189 180 [1000] 208 5 507 27 [1000] 79 12129 337 406 71 738 13065 171 226 570 848 754 46 14081 109 [1000] 600 000 [1000] 202 802 581 625 15084 27 140 309 220 249 16109 60 378 [1000] 418 369 17444 46 67 633 41 870 18188 [1000] 238 47 184 556 658 788 824 19018 75 99 [1000] 217 61 904 17 615 [1000] 683	20066 30 218 899 601 62 75 [1000] 945 89 21192 269 578 786 22176 64 880 [1000] 498 846 686 908 44 998 23371 140 [1000] 715 17 32 865 28 95 24199 209 227 650 896 2664 127 568 701 13 671 841 26416 54 324 325 26 36 17 62628 103 245 86 840 787 246 56 [1000] 66 69065 63 120 790 70144 221 845 449 27 318 628 200 [1000] 519 32 618 614 72043 74 [1000] 249 871 29 69 714 37044 245 286 67 74217 876 682 760 76086 60 149 57 [1000] 6 486 542 41 98 101 761 76148 66 [1000] 7 334 30 497 65 586 780 948 941 77654 [1000] 148 426 808 [1000] 73018 128 280 26 75 288 60 486 628 706 614 17 27824 98 348 452 783 66 [1000] 899 808

Todes-Anzeige. 5542
Am 3. d. M. verschied plötzlich an Schlaganfall unser Mitarbeiter
Bruno Mitscha.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Arbeiter der Breslauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau (Abteil. Mstr. Rosner.)

Am 2. d. M. vormittags verstarb plötzlich unser langjähriger Sohn, Bruder und Schwager
Paul Preussner
aus Erlag, im blühenden Alter von 21 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Hermann Preussner.
Die Beerdigung findet den 6. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Ostwitzer Friedhofes aus statt.

Trauer-Blusen
Trauer-Hüte
Röcke
stets am Lager.
Billigste Preise!
Schmiedebrücke 7 u. 8.
M. Centawer.
Massenfertigung in kürzester Zeit.

Stadt-Theater.
Mittwoch, Anfang 7 Uhr:
„Omel“
Donnerstag:
„Der Schillon v. Sowjancan“
„Die Puppenfee“
Freitag
um 2 Uhr:
„Remo“.

Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Die lustige Witwe.“
Donnerstag:
„Die lustige Witwe.“
Freitag
Schauspiel des Oden:
„Ophelia in der Unterwelt“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag
Gruppe F. I. Erhebung:
„Charlotte von Boyen“
Freitag
Dumboldt-Berein
Hells-Berstellung:
„Sorbeerbaum und Ostelhab.“

Breslauer Schauspielhaus
Mittwoch, den 5. Dezember:
„1001 Nacht.“
Donnerstag, den 6. Dezember:
„1001 Nacht.“
Freitag, den 7. Dezember:
„1001 Nacht.“

Victoria-Theater
(Gartenbau-Garten).
Neues Programm!
12 Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Zirkus
Oskar Stöckl
im Zirkus-Durch-Schleusen.
Täglich:
Gr. Gala-Vorstellung
mit schlagenden, weltberühmten
Elite-Programm.
Beginn um 8 Uhr.
Kasseneröffnung: von 8 Uhr
bis 6 Uhr abends im Programm
von Oskar Stöckl.
Schlusskonzert: 6 Uhr.
Beginn um 8 Uhr.
Kasseneröffnung: von 8 Uhr
bis 6 Uhr abends im Programm
von Oskar Stöckl.

Konzerthaus Flora.
Dr. H. Krusch.
Neu!
Original-Zigeuner Damen-Kapelle.
= Entree frei. =

Graveure
Graveure
schöne kunstvolle Arbeit 5585
Brandt & Co. Graveur-Anstalt
Leipzig, Mittelstraße 7.

Verkauf gebrauchter u. neuer Möbel.
Schreibtisch, Stühle, Bettstellen, Kommoden, Kisten, etc.
Schnell abzugeben.
Wahlstr. 36.

Verkauf gebrauchter u. neuer Möbel.
Schreibtisch, Stühle, Bettstellen, Kommoden, Kisten, etc.
Schnell abzugeben.
Wahlstr. 36.

Volks- und Schul-Zahnklinik
Nikolaistrasse 58, II.
Sprechstunde v. 1/2-1/3 u. 1/3-1/2
Behandlung unentgeltlich.
Zeit. Zahnarzt Walter.

Möbel Spiegel. Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.
Rein Abzahlungsgeschäft
höchste aber ganz billige Preise.
Wahlstr. 36.

Wegen vollständiger Auflösung
einer ersten Konfektionsfirma befindet sich das vorhandene Lager vollständig gelöst und empfehle
380 Stück
Damen-Paletots
in verschiedenen Größen, Stoffen
12 1/2, 15, 18 bis 40 M.
Der St. 75 Pf.
250 Stück
Mädchen u. Mädchen-Paletots
durchschnittlich
St. 2 25 und 4 50 M.
Der St. 12 M.
Kleider Knaben- u. Mädchen-Paletots.
100 Stück
eleg. Kostüme,
Bäckchen - Kostüme
in Gest. 2 25 und 3 25 M.
Stoffe mit langen und kurzen
Halsbändern, etc.
St. 9 75, 15 bis 65 M.
Der St. 150 M.

Palmengarten:
Dr. H. Krusch.
Größes Münchener Kellerfest
unter Leitung des
Schwartz-Bronngraber
aus München,
geleitet von Prof. Dr. H. Krusch,
mit seiner
Orch.-Orchesterkapelle.
Der Richtplan ist jetzt beendet.
10 hervorragende Musikanten in Kapelle
bestehen.
Große Jodel und Tanz.
Zug der ersten Kapelle.
= Entree frei. =

Pianos,
Fingel und Karmann
große Auswahl, jede
Preiskategorie. Teilzahlungen.
Kiste, Reparaturen.
Schumann. [2222]

Gewerkschafter! Gewerkschafter!
Kaschnitzstraße 16, 6. u. 6. Stock.
Zigarren-Geschäft
schneidet und mit reichem Unternehmern
zu unterziehen.
Bernhard Suchlich.

Graveure
Graveure
schöne kunstvolle Arbeit 5585
Brandt & Co. Graveur-Anstalt
Leipzig, Mittelstraße 7.

Verkauf gebrauchter u. neuer Möbel.
Schreibtisch, Stühle, Bettstellen, Kommoden, Kisten, etc.
Schnell abzugeben.
Wahlstr. 36.

Verkauf gebrauchter u. neuer Möbel.
Schreibtisch, Stühle, Bettstellen, Kommoden, Kisten, etc.
Schnell abzugeben.
Wahlstr. 36.

Möbel Spiegel. Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.
Rein Abzahlungsgeschäft
höchste aber ganz billige Preise.
Wahlstr. 36.

Wegen vollständiger Auflösung
einer ersten Konfektionsfirma befindet sich das vorhandene Lager vollständig gelöst und empfehle
380 Stück
Damen-Paletots
in verschiedenen Größen, Stoffen
12 1/2, 15, 18 bis 40 M.
Der St. 75 Pf.
250 Stück
Mädchen u. Mädchen-Paletots
durchschnittlich
St. 2 25 und 4 50 M.
Der St. 12 M.
Kleider Knaben- u. Mädchen-Paletots.
100 Stück
eleg. Kostüme,
Bäckchen - Kostüme
in Gest. 2 25 und 3 25 M.
Stoffe mit langen und kurzen
Halsbändern, etc.
St. 9 75, 15 bis 65 M.
Der St. 150 M.

Palmengarten:
Dr. H. Krusch.
Größes Münchener Kellerfest
unter Leitung des
Schwartz-Bronngraber
aus München,
geleitet von Prof. Dr. H. Krusch,
mit seiner
Orch.-Orchesterkapelle.
Der Richtplan ist jetzt beendet.
10 hervorragende Musikanten in Kapelle
bestehen.
Große Jodel und Tanz.
Zug der ersten Kapelle.
= Entree frei. =

Pianos,
Fingel und Karmann
große Auswahl, jede
Preiskategorie. Teilzahlungen.
Kiste, Reparaturen.
Schumann. [2222]

Original-Zigeuner Damen-Kapelle.
= Entree frei. =

Graveure
Graveure
schöne kunstvolle Arbeit 5585
Brandt & Co. Graveur-Anstalt
Leipzig, Mittelstraße 7.

Verkauf gebrauchter u. neuer Möbel.
Schreibtisch, Stühle, Bettstellen, Kommoden, Kisten, etc.
Schnell abzugeben.
Wahlstr. 36.

Verkauf gebrauchter u. neuer Möbel.
Schreibtisch, Stühle, Bettstellen, Kommoden, Kisten, etc.
Schnell abzugeben.
Wahlstr. 36.

Möbel Spiegel. Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.
Rein Abzahlungsgeschäft
höchste aber ganz billige Preise.
Wahlstr. 36.

Wegen vollständiger Auflösung
einer ersten Konfektionsfirma befindet sich das vorhandene Lager vollständig gelöst und empfehle
380 Stück
Damen-Paletots
in verschiedenen Größen, Stoffen
12 1/2, 15, 18 bis 40 M.
Der St. 75 Pf.
250 Stück
Mädchen u. Mädchen-Paletots
durchschnittlich
St. 2 25 und 4 50 M.
Der St. 12 M.
Kleider Knaben- u. Mädchen-Paletots.
100 Stück
eleg. Kostüme,
Bäckchen - Kostüme
in Gest. 2 25 und 3 25 M.
Stoffe mit langen und kurzen
Halsbändern, etc.
St. 9 75, 15 bis 65 M.
Der St. 150 M.

Palmengarten:
Dr. H. Krusch.
Größes Münchener Kellerfest
unter Leitung des
Schwartz-Bronngraber
aus München,
geleitet von Prof. Dr. H. Krusch,
mit seiner
Orch.-Orchesterkapelle.
Der Richtplan ist jetzt beendet.
10 hervorragende Musikanten in Kapelle
bestehen.
Große Jodel und Tanz.
Zug der ersten Kapelle.
= Entree frei. =

Pianos,
Fingel und Karmann
große Auswahl, jede
Preiskategorie. Teilzahlungen.
Kiste, Reparaturen.
Schumann. [2222]

Delikatess-Margarine
Mohra im Carton
ist gleich
NATURBUTTER
ein vorzügliches
Nahrungs- und Genussmittel.

Zahlstelle der Porzellanarbeiter Altwasser
Freitag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr
im Saale des „Deutschen Kaiser“ zu Altwasser
Vortrags- und Gesangs-Abend
moderner Dichtungen und Kompositionen
der Brett-Liedta. Margarete Walkott-Gerlin.
Musik: Der Musikdirektor Schwerder-Schweidnitz.
Programme sind im Vorverkauf für organisierte Arbeiter à 80 Pfg., für
Eins. à 40 Pfg. im „Deutschen Kaiser“ zu haben. An der Kasse: à 20 Pfg.
resp. 50 Pfg.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Verwaltung.

Konsumverein „Solidarität“ Landeshut
(G. G. m. b. H.)
Sonntag, den 16. Dezember 1906, nachmittags 2 1/2 Uhr,
im Gasthof zur „Sonne“
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht. — 2. Bericht des Aufsichtsrates und Ent-
lastung des Vorstandes. — 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung über
die Verteilung des Reingewinns. — 4. Abänderung des § 1 des Statuts. — 5. Erfas-
sungs- und Ergänzungswahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. — 6. Anträge. —
7. Abrechnung.
NB. Anträge sind bis zum 9. Dezember an den Unterzeichneten einzureichen.
(§ 82 des Statuts.)
Der Aufsichtsrat.
J. K.: Johann Meier, Vorsitzender.

Bis Weihnachten!
Große Preisermäßigung
auf Uhren und Goldwaren.
Herren-Uhren von 5,00 M. an
Silberne Herren- u. Damen-Uhren von 5,50 M. an
Goldene Damen-Uhren von 11,50 M. an
Goldene Herren-Uhren von 24,00 M. an
Regulatoren von 5,75 M. an
Ketten und Banduhren von 1,75 M. an
Trauringe, echt Gold mit Schmuckstein
von 8 M. an.
Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, etc. etc.
in kolossal Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen
unter mehrjähriger Garantie.
Eigene Spezial-Werkstatt für Reparaturen.
Diese Ausverkaufsgeschäfte. Preislisten gratis und franko.
Albert Möwius, Uhrmacher,
Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus 5551
Ruperschiedstr. 56, Schmeidebrücke 56, an den zwei nächsten
Straßenenden.

400 Nähmaschinen
die besten Fabrikate der Jetztzeit
sind zu nachsteh. konkurrenzlos billigen Preisen abgegeben.
Hecherm. Deutsche Näh-Masch. 43, 44, 54-55 M.
Allerbeste Schwinggeschiffe,
zum Vor- und Rückwärtsnähen 65, 75-80 „
Original Ringgeschiffe-Maschine 75, 85-100 „
Grosse Auswahl in Phonographen.
Konzert-Phonographen 8, 4,50-10 M. 5077
In. Geldgusswalzen 55 Pf., bei 10 Stück à 50 Pf.
Letztere werden anderweitig zu 1 Mk. verkauft.
Grammophone billigst. Um kleinen Weihnachtsbesuch
versende an jedermann umsonst u. portofrei.
Bernh. Wedler, Klostersrasse 16.

Achtung! **Achtung!**
Parteilgenossen des Kreises Waldenburg!
Aeusserst günstige Gelegenheit
in Herren-, Burschen- und Knaben-Garderobe, besonders in Arbeit-
kleidung, sowie in Schnitt- u. Wallwaren, Trikotagen, Wäsche,
Krawatten, Pantoffeln, Hüten, Mützen, aller Art Hosen, S. S. S. S. S.
Gradations-, Wollschuhen- u. Neujahrskarten ausserst vorteilhaft
und billig einzukaufen, bietet sich bei Genossen 5417
Emil Liebig, Friedland, Braunerstr. 4.
NB. Bei Bar-Einkauf von über 10 Mk. gewähre Fahrtenentschädigung. D. O.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage
Uhren und Goldwaren
aus prima Ware, zu
außerordentlich niedrigen
Preisen abzugeben. Für
meine Waren übernehme
ich die weitgehendsten
Garantien.
Ich verkaufe unter anderem:
Herren-Rom.-Uhr v. 3,50 an | Wecker u. Wanduhren v. 2,25 an
silb. Damen- 8. — | Mod. Frelschwinger . 16. —
silb. Herren- 8,50 | Gestempelte goldene Trauringe
gold. Damen- 15. — | von 4. — an
Stiefle Auswahl in Broschen, Kollern, Ohrringen, Ringen,
Medaillen u. als Spezialität empfehle ich meine modernen
kolonialen Uhrketten 55/7
Ed. Kühnel, 13 Rauscherstr. 13
G. H. S.

Verf.: Fritz Schindler, Breslau, Jahnsstr. 16.

